IMT Nuremberg Archives

H - 4956

International Court of Justice

INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL
NURNBERG, GERMANY
R7 Exhibit 1509
Filed 30 May 1946

53

1200

A b s c h r i f t !

A u f z e i c h n u n g

Über die Besprechung zwischen Gauleiter Sauckel und dem Regierungschef Laval am 12.1.1943 in der Deutschen Botschaft Paris.

Bei der Besprechung waren anwesend: Gesandter S c h l e i e r und einige Herren der Botschaft sowie Ministerialdirektor M i c h e l vom Militärbefehlshaber und Präsident R i t t e r, der Vertreter des Gauleiters in Frankreich; ferner einige Herren aus der Begleitung des Gauleiters.

Französischerseits waren außer dem Präsidenten L a v a l der Arbeitsminister L a g a r d e l l e und der Produktionsminister B i c h e l o n n e erschienen.

Gesandter Schleier begrüßte einleitend Gauleiter Sauckel und Präsident Laval und bemerkte, daß bereits am 30. Dezember der Vertreter des Gauleiters, Präsident Ritter, Präsident Laval die neuen Wünsche der Reichsregierung vorgetragen habe. Damals sei insbesondere über das Sofortprogramm auf 37 000 Facharbeiter bis zum 25. Januar, davon 15 000 bis 10. Januar gesprochen worden. Der erste Teil dieses Programms sei inzwischen erfüllt. Gauleiter Sauckel, der gestern in Paris eingetroffen sei, habe den Wunsch geäußert, den Präsidenten Laval zu treffen, um ihm die neuen Forderungen der Reichsregierung zu präzisieren und ihm außerdem

H4956 - 0002

H4956-0002A

die Antwort des Führers auf die vom Präsidenten Laval am 3o. Dezember geäußerten Wünsche zu überbringen.

Gauleiter Sauckel ergriff sodann das Wort und führte folgendes aus:

Ich habe dieses Mal vom Führer und der Reichsregierung einen sehr präzisen Auftrag erhalten. Bevor ich ihn bekanntgebe, möchte ich mich zunächst noch einmal bedanken für die Unterstützung, die mir Präsident Laval bei der Durchführung meines vorjährigen Programms hat zuteil werden lassen. Das neue Programm, über das ja durch Präsident Ritter bereits gesprochen worden ist, erklärt sich durch den Entschluß des Führers, die deutschen Rüstungen erneut stark zu erhöhen. Diese Verstärkung ist notwendig, um die Armeen auszurüsten, die Deutschland zur Bekämpfung derAngelsachsen nach Tunis entsandt hat und noch entsenden wird und für die Armeen, die sich auf die kommenden Dinge im Osten vorbereiten. Der Führer, der bei seiner Kriegführung vor allen Dingen auf die Schonung der Menschenleben bedacht ist, will die deutschen Soldaten mit besseren und neuen Waffen ausrüsten. Er hat ferner den Wunsch, dieses neue Rüstungsprogramm so schnell durchzuführen, daß es noch in diesem Jahr zum Tragen kommt.

Ich habe deshalb den Auftrag, aus Frankreich weitere 25o ooo Arbeiter ins Reich zu holen. Unter diesen 25o ooo Arbeitern müssen sich 15o ooo gute und tüchtige Facharbeiter befinden.

Meinerseits habe ich in diesem Zusammenhang dem Führer vorgeschlagen, seine Zustimmung zu folgender Regelung zu geben:

A 103382 ./.

H4956 – 0003

1.) Das System der Relève, so wie es bei meinem ersten Programm angewandt worden ist, wird auch für das neue Programm durchgeführt, d.h. es werden für die 15o ooo Facharbeiter 5o ooo französische Kriegsgefangene in die Heimat beurlaubt.

2.) Wenn die verlangten 25o ooo Arbeiter termingemäß in Deutschland eintreffen, so ist der Führer bereit, für 25o ooo von Deutschland auszuwählende Kriegsgefangene ein wesentlich erleichtertes Status zu gewähren. Diese Erleichterungen beziehen sich auf die Art der Bewachung, der Unterbringung und der Entlohnung.

Außerdem hat derFührer zugestimmt, daß diese Kriegsgefangenen in Deutschland im Laufe dieses Jahres den Besuch ihrer nächsten Familienangehörigen empfangen können.

Ich bitte, in diesen Mitteilungen zu 2) ein ganz besonders großes Entgegenkommen des Führers zu erblicken.

Die Durchführung des neuen Programms muß mit großer Schnelligkeit geschehen. Ich habe aus Vertretern meiner Dienststelle und Vertretern der Rüstungswirtschaft eine Kommission gebildet, die die Aufgabe hat, bei den für Deutschland arbeitenden Rüstungsbetrieben die Auswahl der entbehrlichen Facharbeiter vorzunehmen. Ich würde es begrüßen, wenn die Französische Regierung ihrerseits einen Delegierten in diese Kommission entsendet, der diese Kommission beraten und in ihr die französischen Interessen wahrnehmen könnte.

Ich hoffe, daß diese Kommission die Auswahl mit besonderer Schnelligkeit trifft, denn das Moment der Schnelligkeit ist mir vom Führer ganz besonders eingeschärft worden. Ich halte es außerdem für notwendig, daß das bisher unbesetzte Gebiet

./.

A 103383

H4956 -0004

Frankreichs in stärkerem Maße herangezogen wird als bisher.

Der Führer ebenso wie der Reichsmarschall und Munitionsminister Speer rechnen mit der Aufnahme einer erhöhten Produktion ab 15. März, sodaß bis zu diesem Datum die 250 000 französischen Arbeiter in Deutschland eingetroffen sein müssen. Dies bedeutet, daß täglich etwa 4 500 Arbeiter nach Deutschland in Marsch zu setzen sind.

Das ist also mein Vorschlag. Ich möchte noch hinzufügen, daß hinsichtlich der für die Angehörigen französischer Kriegsgefangener vorgesehenen Besuche eine 8 - 15 - tägige Dauer ins Auge gefasst wird.

Präsident Laval erklärte in seiner Erwiderung, daß er die Forderung des Gauleiters durchaus verstehe und daß er auch das Bedürfnis verstehe, aus dem sie geboren sei. Ich habe jedoch, so fuhr Laval fort, die Aufgabe, die Mittel zu finden, die es mir ermöglichen, ein solches Programm durchzuführen und ich gestehe, ich sehe sie kaum. Der Entzug von 150 000 Facharbeitern auf Grund des vorjährigen Programms hat bereits zu einer Desorganisation der französischen Wirtschaft, insbesondere in der mechanischen Industrie geführt. Bei dem neuen Programm wird man genötigt sein, sogar auf die Handwerker in den ländlichen Bezirken zurückzugreifen, eine Maßnahme, die nicht ohne Rückwirkung auf die französische Landwirtschaft bleiben kann.

Das neue Programm kann nur auf dem Wege einer Mobilisierung gewisser Jahrgänge durchgeführt werden, sonst sehe ich nicht, wie das geschehen soll.

L 103384

Gauleiter Sauckel ergriff erneut das Wort und wies auf folgendes hin:

1.) Eine Aktion wie die, die gefordert wird, ist ja auch in Deutschland durchgeführt worden und wird weiter durchgeführt. Ich bitte um nichts anderes als was in Deutschland bereits in viel schwerwiegenderer Weise geschieht. Um die Erweiterung der Industrie durchzuführen, haben wir in Deutschland eine grosse Anzahl von Facharbeitern aus ihren alten Betrieben herausgenommen und sie in neue Betriebe eingesetzt. Die französischen Facharbeiter, die an Stelle der herausgenommenen deutschen Facharbeiter treten, werden einen guten Arbeitsplatz vorfinden.

2.) Wir sind in Deutschland auf allen Gebieten der nicht kriegsentscheidenden Industrie zu weitgehendsten Stillegungen übergegangen.

Es erfolgen ferner in Deutschland Einstellungen von deutschen Frauen aller Berufe und Stände in die Rüstungsindustrie. Weitgehendste Maßnahmen werden getroffen, um Männer aus sonstigen Berufszweigen ebenfalls in die Rüstungsindustrie hineinzuführen.

Er weise auf all dies hin, so bemerkte Gauleiter Sauckel, um den Präsidenten Laval davon zu überzeugen, daß in Deutschland selbst die äussersten Anstrengungen gemacht würden, um diesen europäischen Krieg zu gewinnen.

3.) Die Befürchtungen, die Laval hinsichtlich etwaiger in Frankreichs Industrie auftauchender Schwierigkeiten habe, teile er auf Grund der in Deutschland gemachten Erfahrungen nicht. Er beabsichtige in Frankreich ähnlich vorzugehen wie in Deutschland. In Deutschland sei es bis heute

A 103385

H4956 – 0005

In Deutschland sei es bei heute

gelungen, bereits 1 Million ungelernter Arbeiter zu Facharbeitern zu schulen.

Diese Schulung solle in Frankreich unter tatkräftiger Mitwirkung der deutschen Rüstungsstäbe ebenfalls in großzügiger Weise durchgeführt werden. Es bestehe der Plan, an die Stelle eines jeden herausgezogenen Facharbeiters 2 ungelernte Arbeiter zu setzen, die sofort einer intensiven Anlernung und Einarbeitung unterworfen werden sollten. Wenn Deutschland engherzig wäre, würde es diese Methode Frankreich nicht empfehlen, weil ein solches Vorgehen zweifellos eine Stärkung der französischen Facharbeiterschaft mit sich bringe. Deutschland tue dies bewusst und mache keinerlei Schwierigkeiten, weil es durchaus gewillt sei, Frankreich auch an den Friedensaufgaben des neuen Europa teilnehmen zu lassen.

Für Deutschland habe diese Methode zudem den Vorteil, daß wir in Bälde noch erhöhte Aufträge nach Frankreich legen könnten. Es hat sich in Deutschland gezeigt, daß mit diesen Arbeitskräften die infolge einer Umschulung eine erheblich bessere Bezahlung erhalten, grosse Rüstungserweiterungen möglich sind.

Herr Laval unterstrich in seiner Erwiderung erneut, daß er sehr gut die Gesichtspunkte des Gauleiters verstehe und daß man vom deutschen Standpunkt dazu auch nichts zu sagen habe. "Ich glaube jedoch", so fuhr Laval fort, "dass man den französischen Standpunkt nicht genügend versteht. Ich vertrete ein Land, das keine Armee, keine Flotte, kein Kolonialreich und kein Gold mehr hat. Ich vertrete ein Land, das noch 1,2 Millionen Kriegsgefan-

./.

A 103386

H4956 - 0006

H4956 - 0007

gene in Deutschland hat, ein Land, ausdem 900 000 Arbeiter sei es in Deutschland, sei es in Frankreich, ausschliesslich für Deutschland arbeiten. Gauleiter Sauckel verlangt jetzt noch weitere 250 000 Arbeiter. Gauleiter Sauckel kennt sehr gut - seine Dienststellen werden ihn darüber unterrichtet haben - die Schwierigkeiten, die die Französische Regierung auf sich genommen hat, um das vorjährige Programm zu erfüllen. Der Gauleiter muss sich darüber Rechenschaft geben, dass im Hinblick auf die Zahl der Kriegsgefangenen und die Zahl der bereits für Deutschland eingesetzten Arbeiter die Entsendung von weiteren 250 000 Arbeitern die Schwierigkeiten der Französischen Regierung noch grösser machen wird. Ich kann dem Gauleiter diese Schwierigkeiten nicht verheimlichen, denn sie sind augenfällig, und die Deutschen, die in Paris sind, kennen diese Schwierigkeiten. Wenn der Gauleiter mir erwidert, man habe dieselben Schwierigkeiten in Deutschland überwinden müssen, und wenn er sogar erklärt, man müsse die französische Industrie ausweiten, so darf ich darauf hinweisen, dass Deutschland von Frankreich nicht nur Arbeiter fordert, sondern auch anfängt, die Maschinen aus den Fabriken nach Deutschlandzu überführen. Wenn Frankreich auch sonst nichts mehr hat, so blieben ihm doch bisher seine Produktionsmittel. Wenn man Frankreich auch diese noch nimmt, so hat es auch seine Arbeitsmöglichkeiten verloren. Ich tue alles, um den deutschen Sieg zu erleichtern, ich muss jedoch feststellen, dass die deutsche Politik fast jeden Tag härtere Forderungen an mich heranträgt, ohne dass diese Forderungen in den Rahmen einer einheitlichen Politik gestellt werden. Gauleiter Sauckel kann den deutschen Arbeitern sagen, dass sie für Deutschland arbeiten. Ich kann nicht sagen, daß die Franzosen fpr Frankreich arbeiten.

103387

H4956 - 0008

60

Ich sehe, dass die Französische Regierung auf vielen Gebieten nicht handeln kann. Es sieht fast so aus, als ob man deutscherseits auf den guten Willen der Franzosen keinen Wert legt und geneigt ist, in ganz Frankreich eine deutsche Verwaltung einzu - richten. Man macht mir meine Aufgaben jeden Tag schwerer. Ich lasse mich zwar nicht entmutigen, halte es jedoch für meine Pflicht, den Gauleiter auf den Ernst der deutsch-französischen Beziehungen hinzuweisen und auf die Unmöglichkeit, in dieser Weise fortzufahren. Es handelt sich nicht mehr um eine Politik der Collaboration, sondern französi - scherseits um eine Politik der Opfer und deutscher- seits um eine Politik des Zwangs. Als ich im Führer- hauptquartier war, habe ich leider nicht Gelegenheit gehabt, diese Dinge mit der notwendigen Ausführlich- keit zur Sprache zu bringen. Ich spreche jetzt nicht nur als Franzose, sondern mindestens ebenso als Freund Deutschlands, wenn ich sage, dass deutscher - seits häufig eine totale Verkennung der französi - schen Psychologie vorliegt und man infolgedessen aus dem guten Willen der Französischen Regierung nicht das herausholt, was man herausholen könnte."

In seiner Antwort führte Gauleiter Sauckel aus, dass er zunächst betonen müsste, er habe nicht den Auftrag, politische Fragen zu erörtern. Er sei Spezialist auf dem Gebiet des Arbeitseinsatzes und für dieses Gebiet in Deutschland verantwortlich. Er wolle jedoch persönlich folgendes sagen: Wenn es Deutsche gebe, die den Präsidenten Laval bewunder - ten und verehrten, so gehöre er, Gauleiter Sauckel, zu diesen Deutschen. Er habe während der Monate, während der er bei der Durchführung seines Auftrages mit dem Präsidenten Laval in Berührung gekommen sei, dessen Aufrichtigkeit und Offenheit schätzen gelernt. Er habe auch dem Führer den Wunsch Lavals, vom Führer empfangen zu werden, übermittelt.

3388

H4956 – 0009

61

Wenn nun jedoch Präsident Laval erklärte, dass Deutschland nur fodere und Frankreich nur Opfer bringe, so müsse er bemerken, dass die augenblicklichen Opfer, die das deutsche Volk bringe, und die Härten, die dem deutschen Volk zugemutet würden, stärker seien als das, was er dem französischen Volk zumute. "Der Kampf des deutschen Volkes", so fuhr der Gauleiter fort, "ist schwer. Das deutsche Volk weiss, dass dieser Krieg masslos ist. Diesen Krieg gewinnt derjenige, der den Willen hat, das Unmögliche möglich zu machen. Ich bin der Überzeugung, dass, wenn Präsident Laval 1939 Regierungschef gewesen wäre, diese Katastrophe über Europa nicht hereingebrochen wäre. Da aber die Herren Daladier und Blum es auf sich genommen haben, auf die Seite der englischen Plutokraten und amerikanischen Juden zu treten, ist dieser Krieg weltweit geworden, und es liegt ausserhalb der bestehenden Möglichkeiten, vom französischen Volk die Konsequenzen fernzuhalten, die auf Grund der damaligen Entscheidung der Französischen Regierung eingetreten sind. Wir bedauern das alle. Bewunderungswürdig bei diesen Vorgängen ist nur die namenlose Grosszügigkeit des Führers. Ich möchte bitten zu bedenken, ob es 1914 - 18 möglich gewesen wäre, solche Regelungen der Kriegsgefangenfrage zu treffen wie heute. Es kann keine Rede davon sein, dass auf deutscher Seite die Absicht bestehe, die deutsch-französischen Beziehungen zu belasten. Ich bin es gewesen, der bei den gegebenen Notwendigkeiten, die ich zu vertreten habe, Angebote an die Französische Regierung mitgebracht habe. Dass Frankreich keine Flotte mehr hat, ist darauf zurückzuführen, dass infolge der durch die Volksfront verursachten Zersetzung der französischen Politik ein so hochgestellter Offizier wie Darlan hat untreu werden können. Trotzdem weiss ich, dass der Führer zu dem

A 103389

H4956 – 0010

Präsidenten Laval Vertrauen hat. Dieses Vertrauen kann von der französischen Regierung nicht hoch genug eingeschätzt werden, denn dieses Vertrauen hat der Führer trotz der afrikanischen Vorgänge aufrechterhalten. Ein einmal verschwundenes Vertrauen ist beim Führer nie wieder herzustellen. Wenn es mir auch amtlich nicht gestattet ist, politische Gespräche zu führen, so wollte ich dies doch wenigstens persönlich sagen.

Ich bin auf Grund eingehender Erwägungen und Prüfungen überzeugt, dass im Vergleich zu all dem, was wir in Deutschland gemacht haben, die Herausnahme von 250 000 Arbeitern aus der französischen Industrie keine allzu grossen Schwierigkeiten bereiten wird. Es handelt sich hier um eine Frage des gegenseitigen Verständnisses und des gegenseitigen guten Willens. Ich glaube von mir aus die Garantie dafür übernehmen zu können, dass diese Aktion ohne Erschütterungen ernstlicher Art vor sich gehen wird. Ich glaube vielmehr, dass diese Aktion zur Verständigung zwischen unseren beiden Völkern beitragen und sich in der Zukunft als ein Segen erweisen wird. Es ist notwendig, alles für die deutschen Soldaten zu tun, um ihnen rasch die Waffen zu geben, mit denen sie den russischen Gegner schlagen werden und dass sie im Westen so stark sind, dass Angriffe der anderen Seite als aussichtslos unterbleiben. Eines muss man wissen: das deutsche Volk wird diesen Krieg gewinnen, es wird kämpfen, auch wenn in Europa kein Stein mehr auf dem andern bleibt. Das deutsche Volk - und ich sage dies gerade in meiner Eigenschaft als ehemaliger Arbeiter - ist entschlossen, in diesem Krieg, an dem Daladier und Reynaud mitschuldig sind, keine Kompromisse mit der anderen Welt zuzulassen.

A 103390

H4956 - 0011

Das ist die Meinung des deutschen Volkes, die ich kenne. Ich möchte dem Präsidenten Laval noch einmal danken für das Verständnis, das er für meine Aufgabe immer gezeigt hat. Ich habe nach den Berichten, die mir insbesondere Präsident Ritter zugeleitet hat, auch Grund, dem Herrn Wirtschaftminister und dem Herrn Arbeitsminister nochmals meinen Dank zum Ausdruck zu bringen. Ich darf hinzufügen, dass ich, wenn wir hier ein volles Einverständnis erzielen, sofort persönlich dem Führer Bericht erstatten werde, und bin überzeugt, dass sein Eindruck ein guter sein wird.

Präsident Laval ergriff erneut das Wort und bemerkte einleitend, er verstehe vollkommen, was der Gauleiter sage. Man könne in Frankreich noch 250 000 Arbeiter finden. Ob genügend Facharbeiter, wisse er allerdings nicht. Er habe eine Enquête angeordnet, deren Ergebnisse ihm am 17.1. vorliegen würden. "Ich verstehe auch", so fuhr Laval fort, "das Drängen des Gauleiters, und ich möchte bitten, keine Zweifel zu heben über meinen Willen und meinen Wunsch, ihm zu helfen. Ich möchte jedoch nicht Dinge versprechen, die ich nicht halten kann. Ich verstehe, dass Gauleiter Sauckel nicht über Politik sprechen kann. Ich erkenne auch vollkommen an, dass der Gauleiter in der Vergangenheit bewiesen hat, dass er entschlossen ist, meine Aufgabe zu erleichtern. Der augenblickliche Geisteszustand in Frankreich, die Unsicherheit der Mittel, über die die Französische Regierung verfügt, die halbe Freiheit, in der sie sich befindet, gibt mir nicht die notwendige Autorität, um Gauleiter Sauckel eine sofortige Antwort zu geben. Wir können ja nichts machen. Wir sind nicht frei, die Löhne zu ändern, wir sind nicht einmal frei, den Schwarzen Markt zu bekämpfen. Wir können keine politischen Massnahmen treffen, ohne überall auf eine deutsche Behörde

PS 3391

H4956 - 0012

64

zu stossen, die sich uns substituiert. Ich kann nicht als Garant für Massnahmen tätig sein, die ich nicht selbst ergreife. Ich bin überzeugt, dass der Führer garnicht weiss, dass die Französische Regierung nicht handeln kann. Es kann in einem Land keine zwei Regierungen geben über Fragen, die nicht unmittelbar die Sicherheit der Besatzungsarmee betreffen. Gauleiter Sauckel wird sagen, dieses Gebiet ist mir fremd. Seine Aufgabe ist die Beschaffung von Arbeitskräften, und er soll von Frankreich hierzu einen Beitrag fordern. Aber ich weiss, was mir morgen meine Minister und meine Präfekten entgegenhalten werden. Man gebe mir mehr Freiheit, man gebe mir mehr Autorität, man gebe mir die Möglichkeit, eine Sprache der Hoffnung zu führen, nicht nur bin ich dann sicher, die 250 000 Arbeiter zu finden, sondern darüber hinaus die Zustimmung der französischen Herzen zu meinen Massnahmen zu erwirken. Ich entschuldige mich dafür, dass ich diese Sprache sprechen muss, aber aus Gründen der Ehrlichkeit gegenüber Gauleiter Sauckel und um Deutschland zu helfen halte ich mich für verpflichtet, diese Sprache zu führen.

Ich weiss nicht, wie lange Gauleiter Sauckel noch da ist. Wenn er morgen schon abreist, kann ich vielleicht seinen Vertreter sehen, oder vielleicht den Gesandten Schleier, oder vielleicht schreibe ich einen Brief an den Führer. Ich möchte endlich das Geschwür der annormalen Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern aufstechen. Nach meiner Rückkehr aus dem Führerhauptquartier habe ich am 31.12.1942 von der Botschaft gewisse Mitteilungen der Reichsregierung erhalten, insbesondere betreffend den Wiederaufbau der Armee, den Aufbau einer Falange Africaine und den Heimaturlaub für französische Kriegsgefangene. Ich habe gestern den Generalfeldmarschall von Rundstedt gesehen, der mir

103392

H4956 – 0013

gesagt hat, daß wir über diese Dinge im nächsten Monat sprechen würden. Die Franzosen warten aber, daß ich ihnen den Zustand unserer Beziehungen zu Deutschland erkläre. Sie sind über mein Schweigen erstaunt. Ich habe ihnen aber nichts zu sagen. Ich finde, daß eine solche Politik, die sicher für Frankreich sehr schlecht ist, auch für Deutschland nicht gut ist. Ich fürchte, daß man nicht überall so überzeugt ist, wie man es sein sollte, daß ich loo prozentig mit Deutschland einig bin, und daß alles, was ich verlange, nur zu dem Zwecke geschieht, um den deutschen Sieg zu erleichtern. Ich bin überzeugt, daß Deutschland siegreich sein wird, aber ein gutes moralisches Klima zwischen Deutschland und Frankreich wird diesen Sieg noch mehr erleichtern und insbesondere die Gestaltung der Zukunft besser vorbereiten. Im Übrigen bin ich selbstverständlich mit dem Gauleiter völlig einig in seinem Urteil über Blum, Reynaud und Genossen."

Gauleiter Sauckel erwiderte, daß weder bei ihm noch beim Führer noch bei anderen deutschen Dienststellen das Vertrauen zu Herrn Laval gemindert sei. Er sei im Gegenteil überzeugt, daß dies Vertrauen überall vorhanden sei. Er empfinde den Wunsch, dem Präsidenten in seiner eigenen Sprache zu antworten, um ihm seine Gedanken besonders nahe zu bringen. Leider sei ihm dies nicht möglich./ Er müsse darauf hinweisen, daß der Führer sicher sehr enttäuscht sein werde, wenn die heutige Besprechung nicht zu einer sofortigen Einigung führe. Für die Entsendung der 25o ooo Arbeiter sei eine Frist von acht Wochen vorgesehen. Er dürfe

H4956 - 0014

Er dürfe

darauf hinweisen, daß er im Monat November der deutschen Kriegswirtschaft 7oo ooo Arbeitskräfte, z.T. aus dem Osten, z.T. aus Deutschland selbst, zugeführt habe, und in dem schwierigen Monat Dezember noch einmal 5oo ooo. Er erwähne diese riesigen Anstrengungen Deutschlands, weil sie zeigten, wessen der entschlossene Wille des Führers und der nationalsozialistischen Bewegung fähig sei. Er wollte nicht, sagte der Gauleiter, die Schwierigkeiten Frankreichs verkennen, aber Präsident Laval werde doch sicherlich nicht weniger Vertrauen in die Fähigkeiten der französischen Minister und ihrer Mitarbeiter haben als er, der Gauleiter. Er appeliere so fuhr der Gauleiter fort, an die französischen zuständigen Minister, daß sie doch diesmal einen sinnfähigen Beweis nicht nur ihres guten Willens, sondern auch ihrer schnellen Entschlußkraft geben. "Ich betone noch einmal, das von mir vorgeschlagene Programm ist durchführbar. Auch in Deutschland hat es bürokratische Schwierigkeiten gegeben. Solche bürokratischen Schwierigkeiten müssen überwunden, und etwaige Widerstände im französischen Beamtenapparat müssen gebrochen werden. Ich schlage daher vor, daß wir uns sofort bestätigen, daß die Aktion sogleich in Angriff genommen und durchgeführt wird. Der bisherige Arbeitseinsatz in Frankreich krankte an der Langsamkeit. Es wird sicher die deutsche Reichsregierung sehr beeindrucken, wenn nach dem Besuch Lavals im Führerhauptquartier jetzt sichtbar die französische Entschlußkraft zum Ausdruck kommt. Es würde dies das Vertrauen des Führers in die Französische Regierung sehr erhöhen. Im anderen Falle sehe ich schwarz. Ich möchte nicht verschweigen, daß auch in diesem Fall ich es gewesen bin, der wei-

A 103394 ./.

H4956 - 0015

tergehende Forderungen auf das heutige Maß zurückgeschraubt hat. Ich bin überzeugt, daß gerade die Gestellung der gewünschten Facharbeiter ein sehr entscheidender Beitrag sein wird, der vom Führer besonders anerkannt werden wird. Auf die andern Fragen, die der französische Regierungschef angeschnitten hat, insbesondere auf die Frage des Eingriffs in gewisse Materialgüter, kann ich nicht antworten, da ich für sie nicht zuständig bin. Ich darf jedoch bemerken, daß es sich handelt um Eingriffe auf Gebieten, für die Deutschland nunmehr die Verantwortung übernommen hat, eine Verantwortung, deren Frankreich zeitweise enthoben ist. Es sind dies nun einmal die Gesetze des Krieges, die man wohl verfluchen kann, die aber nicht zu umgehen sind. Ich habe das selbst ja in einer langen Kriegsgefangenschaft am eigenen Leibe erfahren. Gerade wegen dieser Erfahrung betrachte ich es als meine vornehme Aufgabe, auf meinem Sektor, wo es um Menschen geht, so versöhnlich und korrekt zu sein wie möglich, damit die Völker sich finden können. Es istnicht nur meine Absicht, sondern auch die des Führers, gerade in diesen menschlichen Fragen weitgehendstes Verständnis zu zeigen, denn wir sind Nationalsozialisten und wünschen die Versöhnung Europas. Die deutsche Wirtschaft wird trotz der harten Kriegsverhältnisse alles tun, um den französischen Arbeitern ihren Aufenthalt in Deutschland angenehm zu gestalten. Der Führer und der Reichsmarschall und auch Munitionsminister Speer warten auf das Ergebnis meiner Verhandlungen, und ich bitte Sie, den Entschluß zu fassen: Es wird gemacht! Mein Vertreter, Präsident Ritter, und seine Mitarbeiter sind bereit, in einer ständigen und loyalen Zusammenarbeit mit den französischen

A 103395

./.

H4956 - 0016

68

Behörden alle Voraussetzungen zu schaffen, um die Schwierigkeiten des Problems zu lösen. Das Problem muß gelöst werden! Je schneller die Waffen hergestellt werden, um so eher können Besprechungen stattfinden über Fragen, deren Lösung nicht nur das französische, sondern auch das deutsche Volk erwartet. Wie 4 das französische Volk so wartet auch das deutsche Volk auf ein neues Europa, auf einen langen Frieden und auf eine wirkliche Verständigung. Denn auch die Deutschen wissen, daß, wenn alle 2o Jahre wieder Krieg geführt würde, unsere beiden Nationen dem Ansturm der anderen Welt erliegen würden. Wenn auch die Bedeutung des Krieges für die beiden Nationen eine verschiedene sein mag, die Hoffnungen der beiden Nationen ist die gleiche. Jedoch nur die Tat bringt die neue Zeit. Schenken wir unseren Mitarbeitern Vertrauen, , daß sie die zur Debatte stehenden Fragen gemeinsam lösen werden."

A 103396

H4956 – 0017

LAVAL führte in seiner Erwiderung aus, daß es zur Durchführung dieses Programms nur eine Methode gäbe, nämlich die Mobilisierung. Auf freiwilliger Grundlage sei das Programm nicht durchzuführen. Er müsse jedoch noch einmal darauf hinweisen, daß die Situation für Deutschland und Frankreich nicht die gleiche sei. Ich will, so fuhr der Präsident fort, mit Deutschland zusammenarbeiten. Ich will die deutsch-französischen Beziehungen auf die Grundlage einer Politik der Entente der Zusammenarbeit und der Versöhnung stellen, ich will bis zur Mobilisierung der Arbeitskräfte gehen. Ich spreche nicht vom Frieden, ich verlange von Ihnen keinen Friedensvertrag, aber um diese Anstrengungen von meinem Volk zu fordern, sind doch eine Reihe von Maßnahmen notwendig, die meiner Ansicht nach Deutschland treffen kann, ohne sein Kriegspotential zu beeinträchtigen. Es ist z.B. nicht einzusehen, inwiefern die Verwaltung der beiden französischen Norddepartements von Paris statt von Brüssel aus die deutschen Kriegsanstrengungen in Russland oder gegen die Angelsachsen beeinträchtigen könnte. Es ist ferner nicht einzusehen, warum durch die Aufrechterhaltung einer unnützen Bürokratie an der Demarkationslinie, einer Bürokratie, deren Menschenkräfte sicherlich nützlicherweise anders eingesetzt werden könnten, die deutsche Offensivkraft gestärkt wird.

Heute, wo die französischen Außengrenzen besetzt sind, verstehe ich die Aufrechterhaltung der Demarkationslinie beim besten Willen nicht mehr.

A 103397

H4956 – 0018

Am 31.Dezember hat mir die Botschaft gesprochen von dem Heimaturlaub für Kriegsgefangene. Gauleiter Sauckel spricht jetzt nur von einem Teil der Kriegsgefangenen und nur von der Besuchsmöglichkeit durch Familienmitglieder. Ich möchte noch einmal unterstreichen, ich verlange von Deutschland nichts, was auch nur im geringsten geeignet wäre, die deutsche Offensivkraft zu schwächen. Die Maßnahmen, die ich von Deutschland erbitte, können Deutschland in keiner Weise schädigen, sie sind aber für mich notwendig, um wirklich in der Lage zu sein, Deutschland so wie ich es möchte, in vollem Umfange zu helfen. Es ist mir nicht möglich, lediglich Syndikus deutscher Zwangsmaßnahmen zu sein. Ich bin schon sehr weit gegangen, ich habe durch die französische Polizei französische Arbeiter zur Abreise nach Deutschland zwingen lassen. Ich habe meine Zustimmung dazu gegeben, daß französische Präfekten solchen französischen Arbeitern, die sich weigern, für die Organisation Todt zu arbeiten, die Lebensmittelkarten entziehen. Ich bin wirklich so weit wie möglich gegangen, aber es ist mir materiell und moralisch nicht möglich, jetzt bei der augenblicklichen Situation 250 000 französische Arbeiter erneut nach Deutschland zu schicken, ohne daß hierfür das notwendige Klima geschaffen wird. Ich bitte, mich richtig zu verstehen, ich gebe Ihnen meine grundsätzliche Zustimmung zu Ihrer Forderung, ich akzeptiere Ihr Programm, ich bitte nur darum, mich in den Stand zu setzen, dieses Programm für Deutschland zu erfüllen, ich verlange nichts, was die deutsche Offensivkraft schwächt: Sie verlangen 250 000 Arbeiter, ich gebe sie Ihnen. Hinsichtlich meiner Wünsche antworten

A 123398

Sie mir, Sie seien nicht qualifiziert, aber bei der Wichtigkeit dieses Problems können 24 Stunden keine Rolle spielen. Es gibt doch Fernsprecher und Telegraphen, um die Situation in Berlin zu schildern. Man muß schildern, in welchem Geiste ich gewillt bin, zu arbeiten. Ich will mit Ihnen keinen Kuhhandel machen. Die Gründe, die mich verpflichten, sind einleuchtend. Ich verlange keine Zusicherungen über den Inhalt des späteren Friedensvertrages. Diese Probleme können später gelöst werden. Ich habe nur den Wunsch, Ihre Forderungen zu befriedigen, aber erleichtern Sie mir meine Aufgabe und geben Sie mir die Mittel dazu.

Gauleiter Sauckel dankte dem französischen Regierungschef in seiner Entgegnung für seine grundsätzliche Zustimmung. Die Verwirklichung des Programms müsse nunmehr von beiden Seiten energisch betrieben werden. Ich zweifle nicht daran, so fuhr der Gauleiter fort, daß die Durchführung des Programms gelingt. Im übrigen darf ich bemerken, daß es nicht so leicht ist, den Führer im jetzigen Augenblick im Hauptquartier zu erreichen. Die einzige Chance, die die Russen in diesem Kriege haben, ist der Winter. Auch diesen Jahr versuchen sie wie im letzten Winter diese Chance Tag für Tag und Nacht für Nacht mit allen Mitteln, die sie von den Angelsachsen bekommen haben und die sie aus Sibirien herangeschafft haben, auszunutzen. Die deutsche Armee steht in einem gigantischen Abwehrkampf. Sie wird auf Grund einer im letzten Winter gesammelten Erfahrung besser noch als im

F 103399

H4956 -0019

letzten Jahr diesen Abwehrkampf siegreich bestehen. Der Führer konzentriert seine ganze Aufmerksamkeit auf diese militärischen Probleme. Aus diesem Grunde verfügt er materiell nicht über die notwendige Zeit, um sich den politischen Problemen eingehend zu widmen. Vergessen wir doch nicht, daß wenn der Krieg im Osten nicht gewonnen wird, alle politischen Unterhaltungen gegenstandslos sind. Ich bitte auch nicht zu vergessen, daß ich auf meinem Sektor das Äußerste getan habe, um der Französischen Regierung ihre Aufgabe zu erleichtern, aber es verschlechtert meine Position sehr, wenn sich jetzt gerade die Verhandlungen auf meinem Sektor in die Länge ziehen. Ich bitte doch sehr, dies zu bedenken. Ich bin mit der grundsätzlichen Zusage des französischen Regierungschefs zufrieden unter der Voraussetzung, daß nunmehr die Durchführung des Programms beschleunigt erfolgt. Ich bin auch der Überzeugung, daß zumindest ein Teil der angeforderten Kräfte auf dem Wege über eine Mobilisierung erfaßt werden muß. Dasselbe geschieht ja auch, ohne daß darüber viel gesprochen wird, gegenüber der deutschen Bevölkerung, wo jetzt sogar in weitem Umfange Frauen, Mädchen, ja auch die Jugend zum Hilfsdienst in der Heimat herangezogen werden. Es ist dies wiederum ein Beweis dafür, daß ich nur über Dinge verhandle, die für Deutschland bereits selbstverständlich geworden sind. Ich darf noch einmal dem Präsidenten Laval danken und die Bitte aussprechen, daß das Mögliche geschieht, um sofort die Umsetzung der Arbeitskräfte vorzubereiten und durchzuführen.

A 103400

H4956 -0020

Präsident Laval ergriff erneut das Wort und erklärte seine Bereitschaft, alles in die Wege zu leiten, um das Programm durchzuführen. Er bitte jedoch den Gauleiter in vollem Umfange die Schwierigkeiten zu erkennen, auf die er stoße. Die Stimmung in Frankreich sei so schlecht, daß er gezwungen sei, sogar die Ärzte zur Betreuung der französischen Arbeiter zu mobilisieren, da die freiwillige Rekrutierung nicht die gewünschten Erfolge zeitige. Wir können nur Erfolg haben, wenn wir in der Lage sind, Zwangsmaßnahmen zu ergreifen. Ich bitte aus dieser Unterhaltung nicht den Eindruck mitzunehmen, als ob ich widerstrebend sei. Das, was ich ausgeführt habe, bitte ich nicht aufzufassen als die Stellung von Bedingungen. Ich habe Ihnen lediglich die Mittel angegeben, mit denen Sie mir helfen können.

Wir haben uns nun ganz ausführlich ausgesprochen. Ich schlage vor, daß morgen mit Ihren Vertretern und der Botschaft eine neue Sitzung stattfindet, auf der ich konkret mitteilen werde, was ich für die Schaffung des für die Durchführung des Programms notwendigen Plimms für erforderlich halte. Die Reichsregierung bitte ich dann, dazu Stellung zu nehmen.

Gesandter Schleier ergriff sodann das Wort, um darauf hinzuweisen, daß bei dem Präsidenten offenbar ein Mißverständnis entstanden sei, wenn er glaube, die Mitteilungen des Gauleiters bedeuteten eine Einschränkung der Mitteilungen der Botschaft vom 31. Dezember, betreffend den Heimaturlaub französischer Kriegsgefangener.

A 103491

H4956 - 0021

In der Mitteilung der Botschaft sei gesagt worden, dass der Führer durch das OKW eine Überprüfung der Urlaubsmöglichkeiten für französische Kriegsgefangene angeordnet habe, dass diese Urlaubsmöglichkeiten jedoch unter den Urlaubsmöglichkeiten für die deutschen Soldaten an der Ostfront liegen müssten. Die Mitteilung des Gauleiters betreffend die Möglichkeit des Besuchs von Familienangehörigen von Kriegsgefangenen in Deutschland präjudiziere das Ergebnis des OKW nach Auffassung der Botschaft nicht. Es seien dies Dinge, die nichts miteinander zu tun haben.

Abschliessend gab Gauleiter Sauckel erneut seiner Überzeugung Ausdruck, dass das neue Prpgramm fristgemäss erfüllt werden könne. Der Führer ebenso wie ich, so fuhr der Gauleiter fort, sind uns bewusst, dass es für Frankreich schwer ist, diese Zeit zu ertragen und Vertrauen zu haben, aber es drängt sich uns dabei doch die bittere Überlegung auf, wenn man in Frankreich an nach Deutschland entsandte Arbeiter denkt, wir in Deutschland an Gefallene und Verwundete denken, wobei vielleicht ähnliche Zahlen herauskommen und dieses Blut, das wir vergiessen und das unser wertvollstes Gut ist, vergiessen wir nicht für Deutschland allein, sondern für den Aufbau einer besseren Welt. Diese Gedanken können wohl auch die Französische Regierung mit all dem Harten versöhnen, was geschehen muss, in der gemeinsamen Hoffnung auf eine bessere Zukunft, die unseren beiden Völkern für lange Zeit den Frieden sichern soll. Ich darf noch einmal meiner Dankbarkeit Ausdruck geben dafür, dass ich meine Forderungen in einer so guten und verständnisvollen Atmosphäre vorbringen konnte.

H 103492

H4956 – 0022

Präsident Laval versicherte abschliessend dem Gau - leiter, dass er seine Gefühle voll verstehe, dass dies jedoch leider nicht bei allen Franzosen der Fall sei und er müsse sagen, dass es trotz allem manchmal Tage gäbe, wo er selbst die Politik, die er treibe, nicht mehr ver - stehe. Da er jedoch ein ruhiger Mann sei, falle er aber immer wieder mit beiden Beinen auf die Erde.

Paris, den 12.1.1943 gez. Achenbach

A 103403

H4956 - 0023

H4956 – 0024

H-4956

Filed May 30 1946

EXHIBIT RF 1509

TRIBUNAL MILITAIRE INTERNATIONAL des GRANDS CRIMINELS de GUERRE - TRIBUNAL

Document : 809

DOC. R.F. N° 1509

A 103380

23

May 30, 1946

H4956-0025

23 Pages

H4956-0026

1037

Exhibit RF 1509